



**„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder“ (Psalm 96)
- statt einer Predigt zum Sonntag Kantate -**

Es ist erst wenige Wochen her. Ich habe etwas in der Kirche zu erledigen. Als ich sie betrete, sehe ich vorne am Taufbecken zwei Teenie-Mädchen stehen. Unsere Kirche ist seit dem ersten Lockdown offen. Insofern sind immer mal Menschen da. Die beiden habe ich aber noch nie gesehen, und ich rufe von hinten, ob ich ihnen irgendwie helfen kann. Keine für mich erkennbare Reaktion. Naja - sie können ja auch gar nicht wissen, wer ich bin.

Ich mache erstmal mein Ding. 10 Minuten später sind sie immer noch da. Ich stell mich zu ihnen an den Taufstein und frage noch einmal nach. Nach einigem Rumdrucksen sagt die eine: „Ich weiß nicht ... wie sagt man ... meine Freundin ist irgendwie interessiert.“ Ich frage nach, woran sie interessiert ist. Wir setzen uns und unterhalten uns ein wenig.

Es stellt sich heraus: Aksana und Leyla sind in den letzten Tagen unterwegs gewesen und haben sich verschiedene Kirchen der Stadt angeschaut. Einige waren geöffnet, andere geschlossen. Aksana erzählt, dass sie sich, seit sie klein ist, irgendwie schon immer für den christlichen Glauben interessiert hat. In der letzten Zeit hat sie häufiger als früher mit Gott gesprochen.

Sie (14 Jahre) und ich (41) stellen fest, dass wir manches gemeinsam haben. Zum Beispiel die Erfahrung, dass Schweres im Leben in die Tiefe führt. Und manchmal schöne Sachen aus solchen Zeiten heraus erwachsen. Das können wir beide so sagen.

Sie trägt eine Maske, aber ihre Augen reichen aus, um ihr Strahlen zu sehen, als sie mir von ihrem Herzenswunsch erzählt: Sie wünscht sich so sehr, getauft zu werden. Als ich ihr sage, dass ich sie gerne taufe, da strahlt sie noch mehr als vorher. Vom Zauber des Moments und dieser Begegnung einigermaßen berührt möchte ich fast hinzufügen „Was hinderts, dass ich dich jetzt ...“ (Apg 8,37), aber dann fällt mir ein, dass Aksana vermutlich noch ein paar Personen mehr als ihre Freundin dabei haben möchte. Das sieht sie selbst auch so.

Ich frage Leyla, ob sie sich auch für religiöse Dinge interessiert. Sie nickt. Und erzählt, dass sie Muslima ist. Und dann sagt sie noch etwas, was mich seitdem sehr bewegt: „Ich habe meinen muslimischen Glauben, aber ich möchte meiner Freundin gerne helfen, ihren Weg zu

finden. Deshalb bin ich zusammen mit ihr hier in der Kirche.“ Als ich ihr erzähle, dass 14-jährige Täuflinge eigentlich keine Paten mehr brauchen, aber Leyla ja trotzdem sowas in der Art sein könnte, fallen die beiden sich vor Glück fast in die Arme. So schön. So tolle junge Frauen.

Leyla kann keine Patin werden. Also nicht offiziell. Aber mal ganz ehrlich: Könnte es eine bessere Patin für Aksana auf der ganzen weiten Welt geben als Leyla? Deren eigener Glaube so groß ist, dass sie ihrer Freundin helfen kann, ihren Weg mit Gott zu finden, auch wenn es nicht ihr eigener ist? Die Gott so groß denkt, dass selbst das möglich ist, und nicht so klein wie unsere Statuten?

Am Sonntag hat Leyla in der Kirche eine kleine Rede für Aksana gehalten. Die Worte hatte sie sich selbst überlegt. Sie handelten von Dankbarkeit und dem Versprechen, Aksana begleiten zu wollen. Und davon, dass sie immer genug ist, auch wenn es sich im Leben einmal nicht so anfühlt. Hätte ich nicht schon vorher gepredigt, wäre es dann jetzt auch nicht mehr nötig gewesen. Ich habe Leyla dann doch noch eine selbstgeschriebene Urkunde ausgehändigt. Da steht drauf „Inoffizielle Urkunde für die beste Patentante der Welt“ und noch ein paar Sachen.

In den letzten Jahren habe ich immer wieder mal darüber nachgedacht, ob der Gott, der mein Leben berührt hat und dessen Geschichte mit dieser Welt meine eigene Lebensgeschichte in geheimnisvoller Weise umspannt, ob diese Liebe (die wir Gott nennen) nicht vielleicht dieselbe sein könnte, die andere Menschen aus anderen Kulturen und Religionen auch „Gott“ oder etwas anders nennen. Um ehrlich zu sein: Ich bin mir da noch unsicher und hab noch viele Fragen für mich zu klären. Aber ich merke zum einen, wie mein Herz da immer weiter wird. Und ich denke zum anderen, dass wir - bis es soweit ist, dass wir alle Fragen geklärt haben - uns vielleicht einfach ein Beispiel an Aksana und Leyla nehmen könnten: Uns gegenseitig in unserer Unterschiedlichkeit wertschätzen, unterstützen und begleiten.

Für mich sind die beiden ein Beispiel im Kleinen, wie ich es mir in unserer Welt im Großen wünsche. Deshalb wollte ich ihre Geschichte gerne mit euch teilen, weil ich finde, dass unsere Welt solche Geschichten von solch tollen Menschen braucht.

Simon de Vries, Nordhorn